

P. Ignaz Infanger

1773—1849

von P. Adelhelm Rast, OSB

Vor 125 Jahren, am 29. September 1849, stand die ganze Pfarrgemeinde von Boswil am offenen Grabe ihres allseits hochgeehrten und geliebten Seelsorgers P. Ignaz Infanger aus dem Kloster Muri. Nicht weniger als 32 Jahre lang war er ihr Pfarrer gewesen; viele Boswiler hatten nie einen anderen Pfarrer gekannt.

In den turbulenten Zeiten der politischen Entwicklungen und Ereignisse der Jahrhundertwende, in den Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat in den dreissiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts — denen wir nur an die Klosteraufhebung, an den Sonderbundkrieg — zählte P. Ignaz nicht zu den profilierten Gestalten der weiten Öffentlichkeit. Er sah seine Aufgabe vielmehr darin, seine Pfarrgemeinde mit grosser Klugheit und tiefem Glaubenseifer zusammenzuhalten und ihr das kostbarste Erbe der Väter in die neue Zeit hinein zu retten, den katholischen Glauben. Darin liegt seine Bedeutung und sein Verdienst für Boswil.

Die folgende Lebensskizze erhebt keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit. Gar mancher Einzelzug im Bilde dieses Mannes fehlt noch und bleibt einer weiteren Abklärung und Quellenforschung vorbehalten. Die wichtigsten der verwendeten Quellen und die benützte Literatur sind im Anhang aufgeführt. Vereinzelt verwendete Quellen werden, soweit dies tunlich erschien, in den Anmerkungen aufgeführt.

Jugendjahre

1773—1798

Die Wiege von Johannes Nikolaus Infanger stand am Fusse des Titlis, im Klosterdorf zu Engelberg. Dort erblickte er am 27. Dezember 1773 als Sohn des Joachim Josef Infanger und der Maria Barbara Scheuber von Wolfenschiessen das Licht dieser Welt. (1) Die Taufe spendete ihm der damalige Pfarrer P. Magnus Waser OSB. (2) Der Vater bekleidete das Amt eines Talrichters und Weibels; in jungen Jahren war er Kammerdiener des Abtes (3) und Schneider für die Engelberger Klosterschüler gewesen. Das Ehepaar Infanger führte einen Krämerladen und besass ein Haus in der «Gand». Zwei ältere Brüder begleiteten die ersten Lebensjahre unseres Nikolaus, nämlich Maurus und Leodegar. (4) Vier weitere Geschwister starben bereits bei oder kurz nach der Geburt. In den Pfarr-

büchern von Engelberg wird darauf hingewiesen, dass die Mutter stets schwere Geburten gehabt habe. Bei der Geburt am 4. Dezember 1777 habe auch ein operativer Eingriff — vermutlich Kaiserschnitt — das Leben der Mutter nicht mehr zu retten vermögen. So verlor Nikolaus bereits mit vier Jahren seine Mutter. Erst am 8. Februar 1789, also im Alter von 16 Jahren, erhielt er eine Stiefmutter, als der Vater die verwitwete M. Anna Klara Hacki heiratete. Wer in diesen Knabenjahren an ihm Mutterstelle vertrat, ist uns nicht bekannt. Wohl ist anzunehmen, dass er dank der Stellung des Vaters schon ziemlich früh in die Engelberger Klosterschule aufgenommen wurde. Als Richter genoss sein Vater wegen seiner Unbestechlichkeit besonderes Ansehen bei den Talleuten, sodass er 1790 mit dem Talamann Ignaz Adolph Langenstein und dem Statthalter Joseph Anton Kuster den Ehrenausschuss bildete, um mit dem Kloster das neue Talbuch (Rechts- und Gesetzbuch der Talschaft) von Engelberg zu schaffen. (5) Ein Bruder des Vaters, Johann Ignaz Infanger, wurde Priester und war nach seiner Weihe zuerst Kaplan und hernach Pfarrer in Aesch LU. (6) Dieser Onkel hielt dann 1798 unserem P. Ignaz zu Muri die Primizpredigt. (7)

Wie bereits angetönt, besuchte Nikolaus nach der Volksschule zuerst die Klosterschule im Heimatdorf; doch wie lange, ist uns zur Zeit nicht bekannt. Jedenfalls finden wir den jungen Engelberger 1789 an der Klosterschule in Muri, ohne zu wissen, was den Vater zu diesem Schritt bewogen hat. Wohl hat die Abtei des hl. Martin zu Muri stets freundschaftliche Beziehungen zu ihrem Tochterkloster im Engelberger Hochtal gepflegt, zumal Patres aus Engelberg im Oberen Freiamt die Pfarren Sins und Abriswil betreuten.

Die Abtei Muri stand damals unter der Leitung von Fürstbischof Gerold II. Meyer (Abt von 1776 bis 1810). Die Leitung der Klosterschule war in tüchtigen Händen. P. Basil Hausherr führte sie 1783—1787, ihm folgte 1787—1790 P. Bonaventura Weissenbach, 1790—1792 stand P. Aegid Roth der Schule vor, der dann bis zur Unterdrückung 1798 von P. Pirmin Keller abgelöst wurde. (8) Unter seinen Mitschülern in Muri sind zu erwähnen der spätere Abt Ambros Bloch, der sich 1836 vor dem staatlichen Zugriff nach Engelberg flüchtete und dort am 5. November 1838 starb. (9) Weitere Mitschüler von Nikolaus Infanger waren die späteren Muri-Patres Josef Huber, Plazidus Eggenschwiler, Beat Fuchs sowie seine beiden Mitnovizen Gerold Jauch und Karl Brandenberg. Als Lehrer hatte der junge Engelberger nebst dem Präzeptor die Patres P. Fintan Stocker, P. Pirmin Keller, in der Musik bemühten sich der Kapellmeister P. Beda Mösch und sein Stellvertreter P. Fridolin Dogwiler (10) um die Fortschritte im Reich der Töne, denn auf musikalische Ausbildung wurde wie in andern Benediktinerklöstern auch in Muri stets grosses Gewicht

gelegt. Auf Einzelheiten dieses Schullalltages, auf Stundenplan und gelehrte Fächer einzugehen, wäre gewiss nicht ohne Interesse, würde aber den Rahmen dieser Skizze übersteigen. Es scheint dem jungen Infanger in Muri gut gefallen zu haben; der Sohn der rauhen Gebirgswelt fand sich im hügeligen Freiamt heimisch zurecht, und so entschloss er sich, mit zwei seiner Mitschüler im Herbst 1791 um die Aufnahme in das Kloster zu bitten. Das Klosterkapitel prüfte die Gesuche und stimmte am 21. Oktober 1791 zu. Am 7. November wurde das etwas ungleiche Kleeblatt eingekleidet und begann das Noviziat. (11) Wer waren denn diese beiden Kon-

novizen? Der erste war P. Gerold Jauch, ein gebürtiger Urner aus Altdorf, der jedoch in Bellinzona geboren wurde (17. September 1773), wo sein Vater Beamter war. Musikalisch begabt, war er später Organist und sein ganzes Leben lang Musiklehrer, da er besondere musikpädagogische Fähigkeiten bewies. Vielleicht war dieses Talent ein Erbstück der Familie, da auch sein naher Verwandter, P. Stephan Jauch, Musiker war. Zur Illustration für P. Gerolds Talent sei erwähnt, dass er im Juli 1799 in der Klosterkirche zu Muri für den französischen General Massena und seine Offiziere ein Orgelkonzert geben musste. Sein 2. Mitnovize war der Zuger P. Karl Brandenberg (geb. 31. März 1774); sein Vater übte in Zug am Fischmarkt das Goldschmiedehandwerk aus. Er war eine ganz stille Natur. Von 1809 bis zu seinem frühen Tode am 23. April 1827 war er Pfarrer der thurgauischen Klosterpfarre Homburg auf dem Seerücken.

In P. Basil Hausherr hatten die Novizen einen geistlichen Führer von ganz besonderen Gaben des Geistes und des Herzens, der es verstand, Wissenschaft, Frömmigkeit und Tüchtigkeit in der Verwaltung ideal zu vereinigen. Abt Gregor Koch (1810—1816) (12) ernannte ihn deshalb 1810 zum Stiftsdekan. P. Basil führte die jungen Mönche in das klösterliche Leben und den Geist der hl. Regel ein, prüfte sie, wie der hl. Benedikt es verlangt, ob sie wahrhaft Gott suchten. Alle drei Novizen bestanden sowohl die Halbjahrprüfung wie das Zulassungskapitel (19. Mai und 17. Oktober 1792), sodass sie am 21. November, dem Feste Mariä Opferung 1792, die heiligen Gelübde ablegen durften. Vor der Ablegung der Gelübde mussten traditionsgemäss verschiedene rechtliche Angelegenheiten mit den Eltern geregelt werden. Das geschah im sogenannten «Auskaufl», einer Art Vertrag. (13) Dieses Dokument für P. Ignaz — das war nun sein Klostername — ist datiert vom 6. November 1792 und unterzeichnet von seinem Vater Joachim. In Stichworten ausgedrückt enthält es etwa folgende Punkte: Dank für die Aufnahme ins Kloster, völlige Freiheit des Schrittes durch den Sohn, Achtbarkeit der Familie, Freiheit von jeglichen weltlichen Verpflichtungen, von Krankheiten und Gebrechen, von kanonischen Hindernissen. Das Kloster tritt an Stelle des Sohnes in das Erbrecht

ein, sofern nicht besondere vertragliche Abmachungen getroffen werden. Als Gabe ans Kloster gibt der Vater 100 Münzgulden, ein fertig ausgerichtetes Bett (mit allem, was dazu gehört) und der Dienerschaft ein schönes Trinkgeld.

Nach der hl. Profess begann nun das Philosophie- und Theologiestudium. Die Leitung der Frates war in diesen Jahren P. Johannes Evangelist Botsinger (von Baden) anvertraut. Die Philosophie lehrte P. Meinrad Bloch, ein sehr tüchtiger Mann, der dem Kloster in den folgenden Revolutionsjahren unschätzbare Dienste leistete. In den theologischen Fächern erteilten ihnen Unterricht: P. Benedikt Suppiger, P. Leodegar Schmid und P. Othmar Bossart. (14)

Wenn auch der Studiengang im Ablauf des Alltags in einer gewissen Ordnung verlief, war er doch alles andere als eintönig. Die liturgischen Festtage, das klösterliche Brauchtum, die Vakanztage mit Ausflügen in die nähere und entferntere Umgebung sorgten für Auflockerung und Abwechslung. In den Jahren, da Frater Ignaz seine Studien im Kloster machte, gab es einen weiteren Anlass zur Abwechslung: der grosse Klosterneubau, der 1790 begonnen wurde. Der östliche Klosterbezirk bildete eine einzige über 200 m lange Baustelle. Die Bauarbeiten dauerten bis 1798 und standen unter der Leitung des fürstlich fürstenbergischen Hofarchitekten von Donaueschingen Valentin Lehmann. Fr. Ignaz konnte so das Werden dieses grossen, 218 m langen Baues miterleben. (15)

Zur Subdiakonatsweihe am 17. Mai 1795 begab sich Fr. Ignaz nach Luzern. Auch die Diakonatsweihe am 26. Juni 1796 erhielt er vom Nuntius in Luzern, zusammen mit Fr. Karl Brandenberg. Während sich in der Welt politisch grosse Ereignisse abspielten, die französische Revolution mit ihren Ideen an den Grenzen unseres Landes anklopfte, bereitete sich Fr. Ignaz auf den grossen Tag der Priesterweihe vor. Fürstbischof Gerold II. meldet in seinem Rechnungsbuch unter dem 19. Januar 1798, dass er P. Subprior und Klerikermagister P. Johannes Evangelist Botsinger mit Fr. Ignaz nach Luzern gesandt habe, damit Nuntius Petrus Gravina, Erzbischof von Nicea, ihm am Fest der hl. Agnes, dem 21. Januar, die Priesterweihe spende. (16) Der genaue Tag seiner Primiz ist uns nicht bekannt, obwohl der Abt in seinem Rechnungsbuch noch eigens verzeichnet, dass er dem Primizprediger ein Trinkgeld von 10 Gulden gegeben habe. Es war der Onkel von P. Ignaz, H. H. Johann Ignaz Infanger, Pfarrer im luzernischen Aesch. (Seit 1770 in Aesch, zuerst als Kaplan, dann Pfarrer, gestorben 22. Juni 1803.)

Erste Bewährung

1798—1803

Die Ideen der Französischen Revolution von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit fanden in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts auch

in helvetischen Landen, besonders in den Untertanengebieten, zahlreiche Anhänger. Die militärischen Erfolge General Bonapartes förderten die Bestrebungen für einen gewaltsamen Umsturz der alten Ordnung. Schon im Dezember 1797 zogen französische Truppen über Pruntrut gegen Biel. Von Waadtlandern eingeladen, überschritt zu Beginn des Jahres 1798 ein französisches Heer die Grenze. Am 24. Januar rief die Waadt, bisher Untertanenland von Bern, die Republik aus. Bereits am 1. März fielen Freiburg und Solothurn den Franzosen in die Hände, am 5. März zogen sie in Bern ein. Die alte 13örtige Eidgenossenschaft war dem Untergang geweiht. Schon am 13. April trat in Aarau erstmals das nach der neuen von Peter Ochs (Basel) geschaffenen Verfassung gebildete Parlament mit dem fünfgliedrigen Direktorium an der Spitze zusammen.

Da sich die Nidwaldner und Schwyzer nicht ohne Widerstand dieser von Frankreich diktierten Lage zu fügen gedachten, musste auch Muri mit der Besetzung durch französische Truppen rechnen. In Voraussicht dieser Lage verliess am 4. März 1798 Fürstbischof Gerold II. in Begleitung von P. Subprior, P. Johannes Evangelist Botsinger und P. Benedikt Suppiger das Kloster. Vorerst begaben sie sich zu den Mürbrüdern in den deutschen Klosterbesitzungen, deren Verwaltungszentrum sich im Schloss zu Glatt befand (25 km südwestlich von Rottenburg). Hatte Muri in den Jahren zuvor zahlreichen Flüchtlingen, vor allem Priestern und Ordensleuten aus Frankreich, gastliche Aufnahme und finanzielle Unterstützungen gewährt, so kamen sie nun selbst in die gleiche Lage. Noch im März, besonders aber im April, flüchtete ein Teil der Mönche aus Muri. Auch P. Ignaz machte sich mit P. Franz Lussi von Stans auf den Weg, zuerst in sein Heimatdorf Engelberg. (17) Da sich die beiden jedoch nicht sicher fühlten, zogen sie schon nach einer Woche weiter in Richtung Urnerland. Zu Beginn des Jahres hatte jeder Kapitulär in Vorausschau der kommenden Ereignisse eine bestimmte Geldsumme erhalten, damit sie auf der Flucht einen Zehrpfenning hätten. P. Ignaz scheint nicht allzulange von Muri fern geblieben zu sein. General Jordi war am 29. April mit 6000 Mann in Muri eingetroffen. Im Kloster wurde er bewirtet und höflich behandelt. So liess der General beim Weggang nach Zug in zuvorkommender Weise zum Schutz des Klosters 18 Mann als Schutzwache zurück, damit ihm nicht nachrückende Truppen Schaden zufügen würden. Anders erging es ja dem Kloster Einsiedeln, das nach dem Kampf der Schwyzer (1. bis 5. Mai) von den französischen Truppen total ausgemüht wurde, zumal da ausser drei Mönchen alle andern geflohen waren.

Mit seinen zurückgebliebenen Mürbrüdern erlebte nur P. Ignaz all die Drangsale staatlicher Verwaltung und Bevormundung des Klosters, insbesondere das ungerechte und ungesetzliche Vorgehen des staatlichen Generalkommissärs Hartmann. Bei den scharfen Verhören vom 7. und 8. Januar

1799 wegen vermuteter geflüchteter Schätze hatte auch P. Ignaz vor dem Regierungstatthalter Weber zu erscheinen; doch konnte er nichts zur Klärung der Sachlage beitragen. Aus Wut über diesen Mißerfolg der Verhöre verfügte die Behörde die Deportation aller anwesenden Klosteroberen über die Schweizergrenze, wohl auch mit dem Nebengedanken, dadurch das Klosterleben in Muri unmöglich zu machen. Am Morgen des 21. Januar 1799, am 1. Jahrtag der Priesterweihe von P. Ignaz, wurden die Patres unter militärischer Bewachung über die Rheingrenze abgeschoben. Sie begaben sich zu Abt Gerold, der nun P. Bonaventura Weissenbach, Pfarrer von Muri, zum Interimsobern ernannte. Die zurückgebliebenen Patres und Brüder hielten einmütig zusammen, um so die stets neuen und schweren Situationen zu meistern. Auch P. Ignaz leistete seinen Anteil, ganz besonders in der neuen Lage der Pfarrei Muri. (18)

Am 10. Februar 1799 wurde P. Bonaventura von Minister Stapfer als Pfarrer von Muri abgesetzt und an seine Stelle der Weltpriester und Freund des Regimes Franz Xaver Hübscher von Schongau zum Pfarrer bestellt. (19) Nachdem Hübscher am 17. Februar 1799 sein Amt angetreten hatte, verlangte er als Pfarrhelfer die beiden Patres Fintan Stocker und Ignaz Infanger; als weitere Aushilfen und sogenannte «Kapläne» wünschte er P. Ambros Bloch und P. Plazidus Eggenchwiler. Allen andern Patres verbot er jegliche Tätigkeit in der Pfarrei, so auch das Predigen in der Klosterkirche. Da jedoch die Abtei die Exemption von der bischöflichen Jurisdiktion besass, protestierte das Kapitel gegen diesen Eingriff in seine Rechte.

Unter einem so aufgezwungenen Pfarrer Seelsorge auszuüben, war für die Patres recht schwierig. Hübscher versuchte mit allerlei Verleumdungen zu operieren und vermochte sogar einige Zeit hindurch die bischöfliche Kurie in Konstanz zu täuschen. Der freidenkerisch gesinnte bischöfliche Kommissar Müller zu Luzern erklärte sogar, er entbinde die Patres vom Gehorsam gegen ihre Klosteroberen. P. Ignaz kam es wohl zustatten, dass ihm jegliches Politisieren frum war, ihm ging es wirklich nur um die Sorge für die Seelen. Daher war er sowohl beim Volke beliebt als anderseits auch von den Behörden akzeptiert.

Besondere Sorge wandte er dem Unterrichte der Jugend zu, wobei ihm besondere pädagogische Begabung attestiert wurde. Wie wir aus einem Schreiben des Ministers für öffentlichen Unterricht in Bern vom 26. Juli 1801 vernehmen, verlangte dieser, dass P. Ignaz die Leitung des vom Ministerium geplanten Lehrerseminars in Muri übernehme. Das Kloster gab zwar am 5. August seine Zustimmung, doch verhinderten dann allerlei Umstände die Realisierung des Vorhabens. Wir dürfen diese Ernennung von P. Ignaz wohl als Anerkennung seiner Fähigkeiten und seines vermittelnden Charakters betrachten. (20)

Von all den Drangsalen des Klosters und dem Kampf um die Weiterexistenz der Abtei in diesen Jahren zu berichten, ist hier nicht der Ort; darüber schrieb der Klosterhistoriker P. Martin Klem in seiner Abteischichte eingehend.

Nach dreijähriger Amtszeit war ein weiteres Verbleiben von Pfarrer Hübscher in Muri nicht mehr tragbar, zumal der Generalkur von Konstanz, Weissenberg, die Wahrheit um Hübscher erfahren hatte. P. Gregor Meng berichtet in seiner Pfarreigeschichte über den Weggang Hübschers: «Um die ihm (vom Kloster) angebotene Summe von 1000 Gulden trat H. Hübscher freiwillig von der Pfarrei zurück.» (21) Am 7. Februar 1802 übernahm wiederum der frühere Pfarrer, P. Bonaventura Weissenbach, die Leitung der Pfarrei. Dieser hochangesehene, friedfertige und tüchtige Mann war vom 21. Januar 1799 bis Anfang 1802 Superior des Klosters. (22) P. Ignaz blieb auf seinem Posten als Pfarrhelfer.

Da sich seit der Einführung der neuen Verfassung (Mediationsverfassung) die politische Lage und insbesondere die Einstellung zu den Klöstern bedeutend verbessert hatte, kehrte Fürstabt Gerold am Abend des 24. August 1803 nach Muri zurück. (23) während die seinerzeit Deportierten schon im Jahre zuvor zurückgekehrt waren. Am 24. Oktober 1803 hielt nun der Abt eine Kapitelskonferenz, auf welcher verschiedene Klosterämter neu besetzt wurden. (24)

Pfarrer von Muri 1803—1810

Um den bisherigen Pfarrer von Muri, der in den vergangenen schweren Jahren auch die Bürde eines Klosteroberen getragen, etwas zu entlasten, ernannte ihn der Abt zum Pfarrer von Boswil. An seiner Stelle sollte der bisherige Pfarrhelfer, P. Ignaz, die Leitung der Pfarrei Muri übernehmen. (25)

Damals wohnte der Pfarrer noch im Kloster. Erst P. Gregor Meng zog nach der Klösteraufhebung im Jahre 1841 in das von Paul Rey 1747 erbaute Kanzlerhaus, das nun zum Pfarrhaus wurde. (26) Aus seiner Tätigkeit als Seelsorger von Muri ist uns nur wenig überliefert. Neben der Erneuerung des religiösen Lebens in der Pfarrei bemühte er sich auch um die Pfarrkirche. Im Jahre 1806 wurde die Kanzel renoviert (27) und im gleichen Jahr die sogenannte Sieben-Schläfer-Kapelle abgerissen und neu gebaut (Muri-Wil). Im Jahr darauf erhielt das Kircheninnere einen neuen weissen Anstrich, nachdem die schlecht getratene Farbgebung aus dem Jahre 1780 beseitigt worden war. 1808 schmückten neue Kerzenstöcke und Kanontafeln die Altäre. Dazu kam noch ein neuer Messkelch. Sowohl ihm selbst wie seinen Pfarrkindern blieb der 25. Oktober 1808 zeitlebens unvergesslich. An diesem Tage begleitete er mit seinem Unter-

pfarer P. Martin Fassbind die zum Tode verurteilte Brandstifterin Jakobea Walpurg von Niederwil auf ihrem letzten Gang zur Enthauptungstätte. Sie hatte den Brand von Wälschwil vom 9. April jenes Jahres entfacht. Auf Anordnung des Bezirksamtmannes Strehel musste das Kloster sogar das Holz für das Blutgerüst liefern sowie die Pferde für ihn und den Weibel stellen. P. Ignaz hielt auf der Richtstätte eine Ansprache, die manchem eine Träne entlockt habe, erzählt P. Leodegar Schmid in seinem Tagebuch. Die Enthauptete sei in einem Winkel «des Willi Möslins» begraben worden. Die Ansprache erschien noch im gleichen Jahr bei Blunschi in Zug im Druck. (28)

Doch auch Freudentage gab es für P. Ignaz. Denken wir doch daran, dass im Kloster nach vielen Jahren am 31. März 1807 wieder sechs Novizen die heiligen Ordensgelübde ablegen konnten. Im gleichen Herbst legte ein Murenser im Kloster Einsiedeln die hl. Gelübde ab, der spätere P. Augustin Frei (Profess am 29. September 1807, Priesterweihe am 13. November 1811, gestorben am 14. Januar 1859). Am 14. Mai 1810 hielt P. Ignaz den ins Kloster Seedorf eingetretenen Maria Salome Meyer von Muri und der Maria Anna Notter von Boswil die Festpredigt zu ihrer hl. Profess. (29) Auch dem Volksschulwesen wandte P. Ignaz seine Aufmerksamkeit zu. Bis zum Jahre 1807 gab es in Muri nur eine Schule in Muri-Wey. In diesem Jahre trennten sich nun die Talorte Aristau, Althäusern und Birtli von dieser Schule. Der Raum war zu klein geworden. Sie stellten einen eigenen Lehrer an und liessen in einem gemieteten Zimmer Schule halten. Im folgenden Jahre beschlossen sie, ein eigenes Schulhaus zu bauen. Ihrem Beispiet folgten 1810 die Bergorte Buttwil und Geltwil. Während Geltwil vorerst nur in einem gemieteten Lokal Schule hielt, bauten die Buttweiler ein eigenes Schulhaus. (30)

Dass sein Einsatz für die Pfarrei an seinen Kräften zehrte, können wir daraus entnehmen, dass er dann und wann Ruhepausen einschalten musste. In den Rechnungsbüchern sind Erholungsurlaube in Muotathal, Engelberg und im damals häufig aufgesuchten Bad zu Schongau verzeichnet. 1809 weilte er einige Wochen in einer Badekur. (31)

Einige statistische Angaben aus den sieben Jahren seiner Pfarrtätigkeit in Muri seien noch erwähnt. In dieser Zeit, 1803 bis 1810 wurden 180 Ehen geschlossen, 1150 Kinder getauft und 937 Murenser Pfarrkinder begraben. (32)

In der Nacht vom 14. auf den 15. Februar 1810 starb Fürstbischof Gerold II. Meyer im 81. Jahre seines Alters, im 34. Jahre seiner äblichen Regierung. Am 27. Februar wählten die Kapitularen ihren bisherigen Dekan zum neuen Abt: P. Gregor Koch von Altwies (Pfarrei Hitzkirch). (33) Wie gewöhnlich führt eine solche einschneidende Aenderung an der Spitze eines Klosters zu mannigfachen UmDispositionen verschiedener Kloster-

ämter. Im Laufe des Sommers gab P. Ignaz dem Abte seinen Wunsch bekannt, von der Pfarrei zurücktreten zu dürfen. Die ausschlaggebenden Motive sind uns nicht bekannt, doch wissen wir, dass er sich gerne der Schule widmen wollte, und da inzwischen die Klosterschule wieder eröffnet worden war und einen erfreulichen Aufschwung nahm, dürfen wir annehmen, dass er sich lieber in der Schule als in der Pfarrei betätigte. Der neue Abt ging nach einigem Zögern auf seinen Wunsch ein, zumal in einer Notiz aus diesen Tagen erwähnt wird, es sei mit seiner Gesundheit nicht gut gestanden. Am Rosenkranzsonntag, den 7. Oktober 1810, trat er als Pfarrer zurück und mit dem Abendrosenkranz des gleichen Tages übernahm P. Anselm Hediger die Nachfolge. (34) P. Anselm hatte im Jahr zuvor auf Verlangen der aargauischen Regierung das Amt als Pfarrer von Bünzen abgeben müssen, weil er sich in einer Predigt zu frei über sie geäussert hatte. Auf Zusehen hin wurde er dennoch als Pfarrer von Muri von Anbau genehmigt. (35) Damit begann P. Ignaz seine Lehrtätigkeit an der

Klosterschule in Muri 1810—1817

Leiter der Klosterschule war nach der Neuöffnung 1804 bis 1814 der junge tüchtige P. Beat Fuchs aus Einsiedeln. Ihm folgte 1814—1816 und wiederum 1818—1823 P. Josef Keller, der spätere Pfarrer von Wohlen. In den Jahren 1816—1818 lag die Leitung in der Hand von P. Augustin Kuhn aus Bünzen, der Unterricht in der 1. Kl. der Rhetorik erteilte und später Philosophie lehrte. Wie schon zur Zeit, als P. Ignaz Pfarrer von Muri war, wurde sein Einsatz für die Schule und deren Qualität von den Behörden mit Genugtuung beachtet. Als P. Anselm Pfarrer von Muri wurde, trat er als Akthar des Bezirksschulrates zurück. Einstimmig wurde nun P. Ignaz am 30. Oktober an seiner Stelle vorgeschlagen. «zur Zeit Professor der Philosophien». Bereits am 20. November 1810 unterzeichnet er das Protokoll der Sitzung des Bezirksschulrates als «actuario noviter electo». In der Sitzung vom 8. Januar 1811 wurde seine Ernennung vom Kantonschulrat in Aarau genehmigt, doch nicht seine Mitgliedschaft, weil sonst «das obere Freiamt im Rat nicht vertreten wäre». Aus einem Dreiervorschlag wählte dann der Kantonschulrat den Pfarrer von Abtwil, P. Gregor Strehel, Benediktiner des Klosters Engelberg (von Muri, geboren 28. Januar 1779, gestorben 2. Mai 1854). (36) Im Auftrag des Bezirksschulrates von Muri verfasste P. Ignaz 1813 einen eingehenden Bericht über die Klosterschule an den Kantonschulrat, datiert vom 23. September 1813. (37) Mehr als früher finden wir den Engelberger in diesen Jahren auswärts. Im Sommer 1811 ist er bei einer theologisch-philosophischen Disputation in Rheinau, im Oktober darauf in Solothurn, wo er einen ehemaligen Klosterschüler, Prof. Franz Josef Weissenbach (Neffe von P. Bona-

ventura) besuchte. (38) Am 2. April 1812 nahm er als vereidigter Zeuge an der Wahl der Aebtissin Antonia Imbach von Sursee in Hermetschwil teil. (39) Vom 4. Juli bis 11. August 1813 machte er mit Abt Gregor in Engelberg eine Ferienkur zur Stärkung seiner Gesundheit. (40) Im Frühjahr 1814 pilgert er zum Fest des hl. Niklaus von Flüe nach Sachseln. (41) Neben der Schule wurde P. Ignaz am 29. Oktober 1814 mit dem Amt des Bibliothekars betraut (42) und endlich übergab ihm der Abt am 15. Januar 1817 die Leitung über die Klosterbrüder. (43) Im Oktober 1816 durfte er auch seinen Mitnovizen im Thurgau draussen, P. Karl Brandenberg, besuchen, der dort die Klosterpfarre Homburg leitete, mit welcher die Besitzungen samt Schloss Klingenberg verbunden waren und von einem Pater als Statthalter verwaltet wurden. (44)

Wenn uns diese Angaben aus der Zeit seiner Lehrthätigkeit an der Klosterschule auch dürftig erscheinen mögen, so lassen sie doch erkennen, dass P. Ignaz trotz seiner etwas schwächlichen Gesundheit nicht müßig war, zumal hier vom Chordienst, den Predigten und Seelsorgsaushilfen kein Wort gesagt wurde. Und doch nahm gerade dieser Dienst im Hause Gottes einen ganz entscheidenden Platz im Alltag der Patres ein, da Abt Gregor nach den Wirren der Revolution sehr darauf bedacht war, das innere monastische und religiöse Leben besonders zu pflegen und zu vertiefen. Die schweren Jahre der Revolutionszeit und die unermüdliche Sorge um die Abtei hatten die Kräfte von Abt Gregor frühzeitig aufgezehrt. Um Mitternacht vom 3. auf den 4. Oktober 1816 verschied er im 70. Altersjahr an den Folgen eines Schlaganfalles. Am 16. Oktober schritten die Kapitularen zur Wahl des Nachfolgers. Sie schenkten ihr Vertrauen dem 48 Jahre alten P. Ambros Bloch, der sich in verschiedenen Ämtern und Aufgaben bewährt hatte. P. Ignaz war sein Mitschüler gewesen, und zusammen verlebten sie die Klerikerjahre. (45)

Im Laufe des Jahres 1817 ergab sich die Notwendigkeit eines Ämterwechsels im Kloster. So wünschte Abt Ambros den Boswiler Pfarrer P. Martin Fassbind ins Kloster zurückzuberufen und zum Cellerar zu machen. P. Martin betraute Boswil seit dem 13. Juni 1810. Zu dessen Nachfolger bestimmte der Abt nun P. Ignaz. (46)

Am 21. Juni 1817 verkündete P. Leodegar Schmid von Bötztstein, Kapitelssekretär, den Boswilern von der Kanzel aus, Abt Ambros habe den P. Ignaz Infanger zum neuen

Pfarrer von Boswil 1817—1849

ernannt. Am 24. Juni zog er ins Pfarrhaus ein, und am Sonntag, den 31. August war die feierliche Installation. P. Ignaz stand im 44. Lebensjahr, also in den besten Jahren, ausgerüstet mit vielseitigen Talenten des Geistes

und Gaben des Herzens, reich an Erfahrungen und voll Eifers für das Heil der ihm anvertrauten Gemeinde. Es war ihm nicht nur eine Aufgabe, die er im Gehorsam gegen seinen Obern übernahm, nein, er ging mit grosser Freude in seinen «Weinberg».

Das im Jahre 1757 erbaute alte Pfarrhaus — das heutige Künstlerheim — diente seit 1787 gleichzeitig als Wohnung für den Pfarrer von Bünzen. (47) Zuvor war Bünzen von Muri aus betreut worden. So fand P. Ignaz in seinem Mitbruder P. Plazidus Eggenschwiler, der seit 1809 Bünzener Pfarrer war, einen lieben Tisch- und Hausgenossen. Mit ihm hatte er schon als Frater rund vier Jahre zusammen studiert. Schon im folgenden Jahre jedoch wurde P. Plazidus zurückgerufen und zum Pfarrer von Muri ernannt, da P. Anselm gestorben war. (48) Die nahe Nachbarschaft von Boswil und Bünzen brachte es mit sich, dass der Boswiler Pfarrer in Abwesenheit das Bünzener Pfarrern dessen Funktionen zu übernehmen hatte und daher den sogenannten kleinen Zehnten von Besenbüden erhielt. Für Sonn- und Feiertage wie auch besondere Anlässe erhielt P. Ignaz 1817 noch einen Frühmesser, der jedoch bis zur Klösteraufhebung im Kloster wohnte und erst ab 1841 ständig in Boswil seinen Wohnsitz aufschlug. Es würde den Rahmen dieser Skizze sprengen, wollte man nun dem Wirken des neuen Pfarrers in allen Einzelheiten nachgehen. Die 32 Jahre seiner Tätigkeit in Boswil waren äusserst reich an Ereignissen in Pfarrei, Kirche und Politik. Denken wir nur an die Stütze der Dreissiger Jahre, die dann ihren Höhepunkt in der Aufhebung der Abtei Muri erreichten, an die Zeit der Vorbereitung zum Sonderbundskrieg, die erste Bundesverfassung von anno 1848. All diese Ereignisse fanden sowohl bei den Bürgern wie im Pfarrhaus ihr Echo. Gerade weil P. Ignaz sein erstes Bestreben auf die Förderung des religiösen Lebens in der Pfarrei richtete, fanden seine wegweisenden Worte in den Predigten und im Gespräch allseits verdiente Beachtung. In der handgeschriebenen Pfarrchronik berichtet er, welche Schritte er auf dieses Ziel hin unternommen hat.

Sein erster Plan ging dahin, in Boswil die Herz-Jesu-Verehrung zu fördern durch Errichtung der Herz-Jesu-Bruderschaft. (49) Bereits am 28. Oktober 1818 erhielt er das entsprechende römische Dekret, das der neue Nuntius Vinzenz Macchi, Erzbischof von Nisibis, persönlich von Rom nach Luzern brachte, wobei sich der Spitalpfarrer und zugleich Sekretär des Nuntius, Christoph Egli, besonders verdient machte. Am 2. Februar 1819 traf auch die von Rom verlangte Genehmigung des Generalvikars Bernhard Goldlin, Propst von Beromünster, ein. Die feierliche Einführung wurde auf den Herz-Jesu-Sonntag, den 20. Juni, festgelegt. Es war wohl eines der grössten Feste, die Boswil je erlebt hat. Es erschienen nicht nur zahlreiche Priester aus dem ganzen Freiamt, sondern unerwartet grosse Scharen gläubigen Volkes aus nah und fern. Der Dekan des Klosters, P.

Basil Hausberg, hielt das Hochamt. Die Festpredigt war am Nachmittags nach der grossen Prozession und dauerte eindreiviertel Stunden (!). Prediger war der damalige Pfarrer von Wohlen, P. Bonaventur Weissenbach, dem wir schon öfters begegnet sind. Er war der letzte Dekan des Stiftes Muri. Um die Organisation der Feier machten sich besonders verdient: Gemeindevorstand Huber, Kirchmeyer Peter Leonz Keut, Seckelmeister Hiffiker, die Schullehrer Josef Hildbrand von Boswil und Andreas Müller von Bünzen.

Das Herz-Jesu-Bild für die Bruderschaft liess der Pfarrer von Herrn Meinrad Bircher, Einsiedeln, malen. Die Kosten dafür übernahm die 81-jährige Maria Verena Hiffiker, die auch sonst sehr viel Gutes tat. In der Folge blühte diese Bruderschaft so, dass die Jahrestage stets zu grossen Festtagen der Pfarrei wurden.

Für die Zierde des Gotteshauses und die Schönheit des Gottesdienstes scheute der neue Pfarrer keine Mühen und Auslagen. Mit Hilfe von geberudigten Boswilern konnte er manches schöne Stück erwerben. Einige wenige seien hier kurz erwähnt. Vom weitbekannten Händler kirchlicher Gewänder und Geräte, Fidel Gantner von Augsburg und Bregenz, erwarb er 1820 einen neuen Chormantel. 1821 kam eine neue Prozessionsfahne. 1824 zierte eine neue Silberampel den Chorraum, im Jahr darauf wurde das Hl. Grab für die Karwoche ganz neu gemacht, wobei die Schreinerarbeit von Schreinermeister Hediger in Schwyz, die Malerarbeiten von Herrn Moos aus Zug besorgt wurden. Hinzu kam ein silbernes Rauchfass und 1826 spendete Kaspar Berger ein wertvolles Kreuz. 1827 erstand der Pfarrer einen neuen Kelch, und im Jahr hernach erhielten Madonna und Kind neue Kronen. Der Kirchenraum im Innern erhielt 1830 eine grössere Renovation. Im Verzeichnis von 1835 sind als Neuerungsbewegung genannt: eine neue Festtagsalbe, ein Messgewand und ein weiterer Kelch; der Kelch war ein Geschenk der Sebastianbruderschaft. Schon am 11. Januar 1819 kam eine neue Kanzel in die Kirche, die 22 Louisd'or kostete und in Wohlstand geschaffen wurde. Vier Tage benötigte man für den Abbruch der alten und Aufrihtung der neuen Kanzel, auf der am Namen-Jesu-Fest erstmals das Wort Gottes verkündet wurde. Um die Kosten zu decken, ging P. Ignaz persönlich von Haus zu Haus, um Gaben zu sammeln. Er brachte die ansehnliche Summe von 352.57 Franken zusammen. Alle Spender hat er mit Namen genau aufgeschrieben. (50) Wenn auch diese Aufzählung nicht vollständig ist, zeigt sie doch, wie P. Ignaz als Seelsorger für sein Gotteshaus eiferte, daher aber auch von den Pfarrkinden stets freigebig unterstützt wurde.

Höhepunkte im Leben einer Pfarrgemeinde sind nebst den kirchlichen Hochfesten des liturgischen Jahres auch die heiligen Primizen. Während P. Konrad Mäder (51.) schon 1813 und P. Franz Sales Keusch (52.) am

29. Oktober 1815 ihre Primizen in der Kirche zu Boswil feiern konnten, trat am 24. Juni 1819 P. Luitfried Berger an den Altar, nur vier Tage nach dem grossen Herz-Jesu-Fest. Er war ein Sohn des Jakob Viktor Berger und der Franziska Hildbrand. Seine Zeit und Kräfte widmete er vornehmlich der Pflege der Musik. Bis zur Klosteraufhebung 1841 bekleidete er das Amt des Choralmagisters. Dann begleitete er Abt Adalbert Regli ins Exil und wurde in Gries der erste Stiftsdekan. Sein Todestag ist der 30. Oktober 1860.

Bereits zwei Jahre später konnte der Bruder von P. Luitfried, P. Martin aus dem Kloster Rheinau, an den Primizaltar treten und am 14. Oktober 1821 sein erstes heiliges Messopfer feiern. Auch er sollte als Statthalter seiner Abtei noch in seinen alten Tagen die Aufhebung seines Klosters durch den Kanton Zürich erleben (1862). Schon einige Monate später starb P. Martin auf einer Reise in Stuttgart am 9. Oktober 1862. (54) Auch später gab es immer wieder solche Freudentage. (55) Im Juni 1846 wurde P. Ignaz nach Magdenau eingeladen, um für eine Boswilerin, die dort ins Zisterzienserinnenkloster eingetreten war, das Amt des geistlichen Vaters zu übernehmen. (56)

Hatte P. Ignaz schon in seinen ersten Klosterjahren die verhängnisvollen Folgen der Französischen Revolution auf helvetischem Boden kennen gelernt, insbesondere deren Auswirkungen auf das kirchliche und klösterliche Leben, so konnte er nun als Pfarrer einer Freiländer Gemeinde

die politischen Ereignisse

der dreissiger und vierziger Jahre bei aller gebotenen Zurückhaltung und Masshaltung nicht einfach als unbeteiligter Zuschauer zur Kenntnis nehmen. Nachdem in den Jahren des Unterganges der alten Eidgenossenschaft nach dem Einmarsch der Franzosen im Jahre 1798 das Land nach einer neuen politischen Struktur rang, brachten sowohl die Mediationsverfassung (1803—1813) wie die Lösungen des Wiener Kongresses nur kurze Beruhigungszeiten. Gegen Ende der zwanziger Jahre verschärften sich im Kanton Aargau und auch anderwärts die Gegensätze zwischen Liberalen, Radikalen und Konservativen, zwischen Staat und Kirche immer mehr. In zahlreichen Regionen erhob sich das Landvolk, um in grossen Tagungen, Märschen und Demonstrationen seine Wünsche den Regierungen deutlich, ja handgreiflich anzumelden. So waren am 24. September 1830 in Lenzburg Bürger aus verschiedenen Bezirken zusammengekommen und verlangten in einer Eingabe an die Regierung in Aarau eine Revision der Verfassung. Doch die Eingabe landete in der Schublade. Das schuf böses Blut. Um ihrer Forderung Nachdruck zu verschaffen und eine neue Verfassung durchzusetzen, zogen am 6. Dezember des gleichen Jahres 3000 Freimänner unter der Anführung des Schwanevirts von Mosen-

schwand, Heinrich Fischer, nach Aarau. Doch nützte das wohl mehr den liberalen Politikern, die nun eine Verfassung vorlegten, die nicht den Vorstellungen der katholischen Bürger entsprach. So entspann sich ein harter Kampf um die auf den Mai 1831 angesetzte Abstimmung.

Da die neue Verfassung einige ganz gefährliche Bestimmungen enthielt, die den liberalen Behörden gegen die katholische Kirche Handhabe bot, begreifen wir, dass vor allem die katholischen Pfarrer ihre Gläubigen warneten und gegen die neue Verfassung Stimmung machten. Der junge Augustin Keller, der sich mit äußerster Heftigkeit für die Verfassung einsetzte, wettete in einem Brief an seine Geliebte, Josephine Pfäfer, scharf gegen den Boswiler Pfarrer Infanger. (57) In diesem Brief schreibt er eingangs, dass die «Pfaffen», denen die Aufhebung der Parität und anderes ein Greuel sei, ihn mit ihren ärgerlichen, unhelligen und gottlosen Predigten gegen die Verfassung so missgestimmt hätten, dass er kaum schreiben könne. Dann fährt er fort: «Der Pfarrer von Boswil stand am letzten Sonntag (38) auf der geweihten Rednerstätte, in der Rechten das Konzil von Trient, in der Linken die neue Verfassung, im Munde die gemeinsten Schimpfwörter, im Herzen den Teufel! Verzeih mir's Gott, dass ich mich über diese Sippe so ereifere. Ich glaube, der Eifer ist gerecht.» Zufällig sollte Augustin Keller den P. Ignaz, den er jahrelang gehasst, in den vierziger Jahren einmal persönlich predigen hören und von dessen Ausführungen überrascht gewesen sein; fortan habe er ihn viel positiver beurteilt. (59)

Anschließend an diesen Verfassungskampf, der am Abstimmungstag, 6. Mai 1831, sein vorläufiges Ende fand, folgte der sogenannte Wohlenschwiler Handel (1832), der das Verhältnis von Kirche und Staat noch weiter verschärfte, zumal die Aargauer Regierung sich die zu Baden von den Vertretern der im radikalen «Siebner Konkordat» vereinten Kantone gefassten Beschlüsse zu eigen machte (60) und ihnen am 9. Juni 1834 Gesetzeskraft verlieh und sie dabei durch entsprechende Ausführungsbestimmungen noch verschärfte. Alle Eingaben von geistlichen wie weltlichen Gruppen und Behörden, die ihrer Besorgnis Ausdruck gaben, dass dies zu untragbaren Spannungen im Volke führen werde, wurden beiseite geschoben. P. Ignaz unterzeichnete die Eingabe des Mellinger Priesterkapitels vom 22. August 1834. Das Ergebnis war die Verordnung der Regierung, dass alle Pfarrer und Seelsorger eine regierungsrätliche Proklamation von der Kanzel zu verlesen hätten, die kein Priester mit gutem Gewissen verlesen durfte. Die meisten wollten daher die Verlesung des Bischofs abwarten. Wer sich nun von den Pfarrern weigerte, die Verlesung vorzunehmen, wurde vor Gericht zitiert, mit Geldbussen belegt und im weiteren Weigerungsfall mit Kriminalstrafen bedroht. Hinzu kam die Verordnung, dass am 24. November 1835 alle Geistlichen einen be-

gungslosen Staatsleid abzuliegen hatten. Von den 130 Geistlichen weigerten sich deren 112 und verlangten, dass dem Text die Klausel angefügt werde: «sofern sie (die Verfassung) nicht gegen die Bestimmungen und Interessen der katholischen Kirche seien». Noch im gleichen Monat erfolgte eine völlig unüberlegte und unbegründete Truppenbesetzung des Freiamtes, die bis zum 5. Dezember dauerte. Diese war schon gar nicht dazu angehtan, das Vertrauen des Volkes in die Regierung und Verfassung zu heben. Im gleichen November beschloss die Regierung weiter, den Klöstern die Selbstverwaltung zu entziehen und ihnen einen staatlichen Verwalter zu geben. Wie brutal diese Vorgänge, darüber reden die Akten sehr eindeutig. Sie künftigen sich nicht um Einsprüche und Proteste der Klöster und Äbte, als sie zusehen mussten, wie begonnen wurde, Klosterbesitz zu verkaufen. Die Klosterschule wurde aufgehoben, die Novizenaufnahme verboten. Daraus wurde bereits deutlich, welche Absichten die Aargauer Regierung im Schilde führte. (61)

Am 5. November 1838 starb Abt Ambros Bloch im Kloster Engelberg, wohin sich der Prälat 1835 vor den Kirchenfeinden geflüchtet hatte. Nach langwierigen Verhandlungen mit der aargauischen Regierung wegen der von Abt Ambros mitgenommenen ausländischen Wertpapieren, deren Herausgabe die Regierung als Bedingung zur Genehmigung einer Abwahl gestellt hatte, konnte endlich die Wahl eines neuen Abtes in Muri auf den 5. Dezember 1838 angesetzt werden. Aus der Wahl ging der bisherige Statthalter des Klosters, P. Adalbert Regli aus Ursenen (Andermatt) hervor. (62) Ihm sollte wohl das schwerste Opfer beschieden sein, das einem Abt und seinen Mönchen auferlegt werden kann, die gewaltsame

Aufhebung des Klosters 1841 (63)

Wer sich auch nur einigermaßen in die Lage von P. Ignaz einzufühlen vermag, wird unschwer begreifen, welch schwere seelische Belastung dieser Kampf um die Rechte der hl. Kirche und des Klosters bei all seiner Seelsorgsamkeit bedeutete. Mit seinen Boswilern, die voll und ganz hinter ihrem Pfarrer standen, litt er schwer. Hier zeigte sich nun, wie tiefgläubig er war und wie seine Liebe und sein Opfergeist Früchte trugen, wie er gerade durch die Herz-Jesu-Verehrung das Glaubensleben seiner Pfarrei vertiefte. Ein Mitbruder von P. Ignaz sagt in seinen handschriftlichen Erinnerungen von ihm, dass er Tag und Nacht bereit gewesen sei, allen bei- zustehen, sie zu stärken und zu trösten. Seinen Pfarrkindern stellt er das Zeugnis aus: «Wenn er etwas besorgt wissen wollte, brauchte er nur einen Wink zu geben, und es war verschwunden.» So half ihm die Pfarrei, auch die Tage der Aufhebung seines geliebten Klosters durchzustehen. Auch er musste Verböte über sich ergehen lassen, auch er wurde ins Klo-

ster zurückgerufen, um am Vormittag des 24. Januar, um halb zehn Uhr aus dem Munde von Oberst Frey-Herosé dem Aufhebungsbeschluss der Regierung zu vernehmen. An jenem Morgen fuhr P. Leodegar Kretz um halb sechs Uhr in der Frühe mit einer Kutsche von Muri nach Boswil, um dort ein Requiem zu halten. Hernach fuhr er nach Wohlen, um den dortigen Pfarrer P. Maurus Köpfli abzuholen. Auf der Rückfahrt nahm er dann auch P. Ignaz mit, ebenso den Bünzner Pfarrer, P. Johann Baptist Zipfeli. Gegen zehn Uhr kamen sie ins Kloster zurück. Alle andere Mitbrüder hatten auf sie gewartet. Einer der Patres hat nun die folgenden Stunden bis in die letzten Einzelheiten schriftlich aufgezeichnet. (64) Wir können den Befehl, der die Mönche von Muri innert 48 Stunden aus dem seit 1027 bewohnten Kloster unschuldig verjagte. Draussen lag so hoch Schnee, dass z. B. 222 Brugger Soldaten, die am 26. Januar — also am Tag des Auszuges der Mönche — nach Muri kamen, wegen der Höhe des Schnees, nicht in der Lage waren, ihre Geschütze mitzunehmen; schon um Mitte Januar waren Truppenteile gegen Muri gezogen, «wo Augustin Kellers Bruder, der Klosterkeller Johann Keller, disziplinenlosen Soldaten und allerlei Gesindel bereitwillig den Weg zu den vollen Fassern zeigten». (65) Der Sarmentorfer Chronist Franz Xaver Keller berichtet, dass die Truppen, die er selbst gesehen habe, eine rohe Mannschaft gewesen sei, die «in Kloster Muri vandalisch gehaust» habe.

Die Konventualen zogen teils zu ihren Verwandten, zu Pfarrgeistlichen der Umgebung oder in verschiedene Klöster wie Einsiedeln und Engelberg. P. Ignaz erhielt nun in der Person von P. Leodegar Kretz einen ständigen Fröhmeser, der im Boswiler Pfarrhaus Wohnung nahm. (66) Kehren wir nun nach Boswil und seinem Pfarrer zurück. Vom Tage der Aufhebung an erhielt auch P. Ignaz wie die anderen Konventualen vom Staat eine Pension. Bereits am 21. April 1841 reklamierte der Herr Pfarrer beim Klostergruttsverwalter, dass er nicht die ihm zuteilenden 400 Franken als Quartalsumme erhalten habe, sondern nur 225.72 Franken, obschon «er bei Tag und Nacht die Pfarrlast tragen müsse» und er doch schon 68 Jahre alt sei. (67) Aufschluss auf diese Frage erhielt P. Ignaz erst drei Wochen vor seinem Tod im Jahre 1849. Aus einem Schreiben von P. Gregor Meegg, Pfarrer von Muri, vom 21. April 1849 vernehmen wir, dass er von der Klostergruttsverwaltung angefragt worden war wegen der Besoldung der Klosterpfarrherren (Expositi) durch das Kloster vor dessen Aufhebung. P. Gregor gab darauf unter obigem Datum (68) zur Antwort, dass das Kloster seine Pfarrherren auf den Kollaturen sehr sparsam versorgt habe. Auf diesen Bericht hin erhielt dann P. Ignaz endlich am 14. September 1849 — 12 Tage vor seinem Tod — den Bescheid, dass ihm in Zukunft auf der Besoldung kein Abzug mehr für die Benützung des Pfarrhauses gemacht werde. (69) Bis dahin wurde ihm also ein Mietzins für das Pfarr-

haus in Boswil von der Pension abgezogen.

Nach der Klösteraufhebung wurde ein Teil der Kulturgeräte des Klosters (Gewänder, Kelche etc.) an einzelne Freimürier Pfarrkirchen verteilt. Einige Pfarrherren weigerten sich, gestohlenen Klostergrutts anzunehmen. Auf den 21. März 1846 wurden die Gemeinden eingeladen, in Muri zu erscheinen, um das ihnen von der Dotationskommission zugesprochene Gut in Empfang zu nehmen; im Weigerungsfalle würden ihre Sachen sofort andern zugewiesen. P. Ignaz ernunterte einige Freimürier Pfarrer, sie möchten sich stellen und erscheinen, damit diese heiligen Sachen wenigstens im Freimürier bleiben würden und weiterhin dem Gottesdienste dienen könnten. Vermutlich hatte er sich diesbezüglich mit dem Abt in Gries in Verbindung gesetzt.

Im Frühjahr 1844 gab es im Pfarrhaus einen Wechsel, da der bisherige Fröhmeser, P. Leodegar Kretz, als Pfarrer nach Altkendorf, Kanton Schwyz, gewählt worden war. An seiner Stelle zog am Vorabend des St. Benediktstages, am 20. März 1844, P. Leonz Häfeli in Boswil ein. P. Leonz hatte sich bis dahin in Würenlingen aufgehalten. P. Ignaz hat ihn zwar mit einiger Skepsis aufgenommen; wie sein Brief vom 1. März an Abt Adalbert zeigt. (70) Doch bereits am 12. April berichtet er dem Abt, dass er über seinen Mitarbeiter P. Leonz sehr zufrieden sei. (71) Er hebt seine besondere Gabe für die Betreuung der Kranken hervor und seine rein evangelischen Predigten, die zwar keine rhetorischen Werke seien, aber reines Wort Gottes ohne jegliche Beziehungen zu politischen Tagesereignissen. Anfangs Mai dieses Jahres besuchte er seinen bisherigen Mitarbeiter P. Leodegar in seinem neuen Wirkungsfeld in Altkendorf. (72)

Da Abt Adalbert für seinen Konvent bereits im Jahre 1841 in Sarnen ein neues Arbeitsfeld gefunden und auf Einladung der Obwaldner Regierung die dortige höhere Schule übernommen hatte und die Aussichten, in absehbarer Zeit wieder nach Muri zurückkehren zu können, stets geringer wurden, hatte sich der Abt schon seit einiger Zeit nach einem klösterlichen Asylort umgesehen. Da Muri als Hauskloster der Habsburger Dynastie stets mit dem Kaiserhaus in Wien in Verbindung stand, reifte der Gedanke, auf österreichischem Territorium eine Zufluchtsstätte zu suchen. Durch Persönlichkeiten, die sowohl dem Kloster gewogen wie in Wien Einfluss besaßen, konnten Verhandlungen aufgenommen werden, die zum Erfolg führten, indem der Kaiser dem Abt das einstige Augustinerchorherrenstift Gries bei Bozen im Herzen Südtirols anbot. Auch Rom gab zu einer Ueberstellung nach Gries seine Zustimmung, verlangte jedoch, dass Gries kirchenrechtlich ein Priorat von Muri sei, da Muri vor dem Kirchenrecht weichen müsse. (73) Am 16. Juni 1845 reiste Abt Adalbert Regli mit P. Luitfried und P. Leodegar sowie Br. Leonz ins Südtirol. P. Ignaz stellte sich zu dieser Ueberstellung positiv. Der Abt hatte alle Kon-

ventualen schriftlich angefragt, wie sie sich dazu stellen, denn er wollte keinen Zwang ausüben und überliess es allen frei, nach Gries zu kommen oder in der Heimat zu bleiben. In einem Brief an den Abt spricht sich P. Ignaz dahin aus, er wäre sogar sehr gerne nach Gries gezogen, aber daraus werde es nichts geben, er müsse wohl volens nollens in Boswil bleiben. Gries entwickelte sich dann trotz dürftigen Anfängen recht gut und schon im Todesjahr von P. Ignaz konnten in Gries sechs Novizen ihre Gelübde ablegen.

Letzte Lebensjahre

Trotz allen Mühen und Opfern, die P. Ignaz in den Jahrzehnten seiner Pframtätigkeit auf sich genommen, trotz der Leiden und Schwierigkeiten, die er in diesen wirren Jahren durchgemacht, erfreute sich der Jubilar noch einer guten Gesundheit, ausgenommen, dass sein rechtes Auge zusehends erblindete. Allerdings genahnte ihn der Tod seines lieben Hausgenossen und Mitbruders P. Johann Baptist Zipfeli, Pfarrer von Bünzen, der am 16. Mai 1847 aus diesem Leben schied, an seinen eigenen Tod. Seit 1824 wohnten sie miteinander im gleichen Pfarthaus. Noch acht Tage vor dem Tode war P. Johannes nach Sachseln gepilgert, um in seinem Leiden bei Bruder Klaus Trost und Kraft zu erbitten. An ihm verlor P. Ignaz einen seeleneifrigen Mitbruder, der erfüllt von echt religiösem Geist, stets friedfertig, ruhig und besonnen seinen Pfarrkindern zugetan war. Durch lange Jahre bereitete er den Neubau der Bünzner Kirche vor, aber erst seinem Nachfolger sollte die Verwirklichung gelingen. An seiner Stelle kam nun P. Philipp Käppeli als Pfarrer nach Bünzen. Aus seiner Hand sind uns zahlreiche Briefe an Abt Adalbert erhalten geblieben, worin er über die letzten Jahre und Tage des Pfarrers von Boswil berichtete. Auf die Bitten seiner Mitbrüder, besonders des P. Josef Keller, Pfarrer in Wohlen, entschloss sich P. Ignaz, sein goldenes Priesterjubiläum im Januar 1848 zu feiern, nachdem er schon 1842 sein goldenes Professjubiläum, allerdings in aller Stille, begangen hatte. Damit sich die Pfarrkinder nicht allzuviel Auslagen machten, verkündete er diesen Entschluss erst zwei Tage vor dem Fest. Trotzdem wurde der Tag von der Bekehrung S. Pauli, der 25. Januar 1848, ein grosser Freudentag für ganz Boswil. Zwei Dekane, alle Mitbrüder und Geistlichen der ganzen Umgebung erschienen zur Feier; zum Festmahl war der Gemeinderat vollzählig erschienen. P. Philipp Käppeli bemerkte in seinem Brief vom 14. Januar an den Abt: «In anderen Zeitverhältnissen hätte freilich der alte Patriarch und wohlverdiente Pfarrer eine grosse Feier des Festes verdient, aber unter solchen drückenden Umständen ist je stiller desto besser.» Ursprünglich gedachte P. Ignaz nach Einsiedeln zu pilgern, um dort seine Jubelmesse zu feiern, doch P. Josef wies darauf hin, dass er damit seinen Pfarrkindern wehe tue. Das Jubelfest tat

dem alten Pfarrer wohl. P. Philipp weiss am 14. Februar zu berichten: «Wäre nicht so trübe Zeit» — es stand ja der Sonderbundskrieg im Land — «unser Jubilar würde bedeutend jünger geworden sein». Im folgenden Sommer unternahm der Herr Pfarrer nochmals eine grössere Reise, die ihn am 16. August nach Einsiedeln, hernach über Uznach, St. Gallen nach Romanshorn führte. Dort besuchte er einen seiner einstigen Klosterschüler von Muri, H.E. Dekan Lienhard. Von hier reiste er dem Bodensee entlang nach Ermatingen am Untersee, wo unser P. Gerold Zwyssig Pfarrverweser war. Auf welchem Wege er von dort nach Boswil zurückkehrte, ist noch nicht bekannt. Die Reise scheint ihm gut getan zu haben.

Noch in seinen letzten Jahren war P. Ignaz voller Pläne. Seit Jahren war er ausserordentlicher Beichtvater der Klosterfrauen in Hermetschwil gewesen. Nicht selten machte er daher den Weg dorthin auch bei schlechtestem Wetter. So um 1845 herum wollte er nun im Kloster die ewige Anbetung einführen. Er beauftragte den P. Philipp, diesen Plan dem Abte mitzuteilen. Dieser erfüllte den Auftrag und meinte dazu, dass offenbar «Lust und Liebe zu einem Ding wohl auch hier die Beschwerden gering» machen (Dezember 1845).

Trotz aller «seiner unschuldigen Geschäftigkeit», taucht der Gedanke an den Tod immer häufiger in seinen Äusserungen auf. In seinem Brief vom 12. April 1846 gesteht er dem Abt offen, dass er öfters zu Ungeduld und Schwermut neige, «weil mir die Pfarltast immer untrüglicher wird, besonders da mein rechtes Auge mir allen Dienst versagt, es ist ganz blind, so dass ich keinen Menschen zunächst vor mir deutlich sehen, viel weniger erkennen kann. In Gottes Namen, was Gott will, soll geschehen.» Schon im Jahr zuvor tönt der Gedanke des Endes an, als er am 15. April 1845 den Abt um Auskunft bittet, wie er seine leztwilligen Verfügungen in Bezug auf die wenigen Sachen, die er besitze, treffen soll. Dabei legt er seine Gedanken vor. Das Bienenhaus möchte er mit allem Zubehör dem Sigrist vermachen für ein jährliches geistliches Almosen, das seiner Seele zugute kommen soll. Auch den armen Pfarrkindern möchte er etliches zukommen lassen. Ausdrücklich sagt er, dass die Verwandten leer ausgehen sollen. Die Hauptsache soll der Abt und das Kloster erhalten. Am 16. April 1848 kommt er noch einmal auf dieses Thema zu sprechen. Anlass dazu bot ihm ein Tischgespräch im Pfarthaus, bei dem P. Leonz Häfeli gesagt haben soll, bei seinem Tod «soll nehmen wer da will.» P. Ignaz antwortete kategorisch, das gebe es bei ihm nicht. «Meine Verwandten sollen keinen Heller erben, weil ihnen nichts gehört und deshalb habe ich Vorsorge getroffen, dass sie nichts erben können. Alles gehört der Korporation oder dem Gnädigen Herrn als Vorstand derselben.» Leider sollte es dann nach dem Tod ganz schief gehen. Die Verwandten wehrten sich, behaupteten, P. Ignaz habe viele tausend Franken hinterlassen

und beauftragten den Stanser Advokaten Hauptmann Deschwanden mit der Vertretung ihrer Interessen. Der Grund war, dass nach dem Tode das Testament nicht gefunden wurde und anderseits der Staat das Kloster nicht mehr als rechtlich existierende Korporation anerkannte und damit auch nicht als erberechtigt. In Tat und Wahrheit war nur wenig Geld zu finden, sodass die Erben statt der erhofften 20 000 Franken durch das Wohlwollen von Abt Adalbert noch 3200 Franken erhielten, weil auch P. Philipp auf die Rückerstattung einer dem P. Ignaz geliebten Summe verzichtete. (74)

Damit sind wir jedoch den Ereignissen vorausgeeilt. Sein letzter Brief ist an Abt Adalbert nach Gries gerichtet und datiert vom 12. August 1849. Ein interessantes Schriftstück. Er berichtet darin, dass er am St.-Ulrichsfest in Schongau Seelsorgenshilfe geleistet habe. Bei dieser Gelegenheit habe ihn ein Mann angesprochen, den er nicht mehr erkannt habe: «mein ehemaliger Prinzipal» Pfarrer Hübscher, der 1799 bis 1802 Pfarrer in Muri war. Er lebte später in Rapperswil. Noch einmal kommt P. Ignaz auf Gries zu sprechen und meint, es würde ihn nicht wenig angreifen, wenn er beständig von seiner Pfarrei fern leben müsste, «die ich und die mich so unverkenubar lieb hat». Das waren seine letzten Zeilen. Kurz hernach musste er sich für immer niederlegen.

Vollendet

Seine drei Mithbrüder, die im Pfarrhaus wohnten, P. Philipp, P. Dominik Tschudi, Vikar von Bünzen und P. Leonz standen dem kranken Jubilar stets zur Seite und suchten all seine Wünsche zu erfüllen. In der Nacht vom 24. auf den 25. September 1849 verschlimmerte sich sein Bruchleiden und die inneren Entzündungen so, dass P. Philipp den Arzt Dr. Huber herbeirief. Auch Dr. Weibel kam zu Hilfe. Doch wollten sie noch zuwarten mit einem Eingriff. Da sich die Lage jedoch am Abend des 25. September so verschlimmerte, dass man das Letzte befürchten musste, wurden zwei weitere Aerzte zu Hilfe geholt, ein gewisser Dr. Abt und Dr. Brögli. Nach eingehender Beratung entschlossen sich die Herren Mediziner, einen operativen Eingriff zu wagen, wozu sich der Herr Pfarrer einverstanden erklärte. Hauptoperateur war Dr. Brögli. Die Betäubung erfolgte mit Chloroform. Die Operation dauerte rund eine Stunde. Wie die Mithbrüder aus den Gesprächen der Aerzte entnehmen konnten, gelang zwar die Operation des Bruches, der wieder in Ordnung gebracht wurde, aber sie wagten keine Prognosen zu stellen, da der Unterleib bereits verbrannt war, mit andern Worten, es war mit der Operation viel zu lange gewartet worden. Die Nacht verlief relativ ruhig, wenn auch der Patient stets unruhig war und so die Wunde in Gefahr, aufgerissen zu werden. Gegen Mittag des 26. September trat blutiges Erbrechen auf, sodass die Aerzte die Hoffnung auf-

gaben. Abends gegen halb sechs Uhr starb P. Ignaz, wie P. Philipp berichtet, vollkommen ergeben «als ein gottseliger Hirte». (75) «Die Kunde von dessen Tod ging wie ein Blitzschlag durch nah und fern und nach allgemeinem Schrecken folgte ebenso allgemeine Trauer.» Am folgenden Samstag, 29. September, morgens halb neun Uhr wurde der Verstorbene im Beisein vieler geistlicher Mithbrüder und der gesamten Bevölkerung von Boswil und Bünzen begraben. Sein Grab fand er in der alten Pfarrkirche von Boswil vor dem grossen Kreuz. Am 24. Oktober hielt man den Dreissigsten, — Wie jeder Mensch, so steht auch P. Ignaz Infanger im

Urteil der Mit- und Nachwelt

Bereits früher wurde darauf hingewiesen, wie die Seelsorge jenes Arbeitsfeld war, das ganz dem Charakter von P. Ignaz entsprach. P. Martin Kiem schildert ihn als den echten Volksmann, als wahren Pastor bonus, den Seelenhirten. «Er kannte seine Schäflein und diese kannten ihn, seine Liebe zu ihnen und seinen Aufopferungsgeist». «Sahen die Boswiler ihm nur an den Augen an, dass er etwas gerne hätte, so geschah es oder schaffte es herbei.» Seine Predigten waren durch und durch praktisch, aber sehr nützlich. Bei aller Sorge um das Heil der unsterblichen Seelen — Boswil zählte im Todesjahr von P. Ignaz 1350 Seelen — war er alles andere als ein Duckmäuser, er war kein Spielverderber, kein griesgrämiger Mensch. Wie wäre er sonst dazu gekommen, im Jahre 1825 die Boswiler Schützengesellschaft zu gründen, um, wie er selbst sagte, den jungen Burschen für die Freizeit eine Beschäftigung zu verschaffen, die ihnen einerseits Vergnügen bereitet, sie aber anderseits von den Wirtshäusern fern halte. Das berichtet Lehrer Johann Baptist Hilfer in der Chronik der Schützengesellschaft. Der Herr Pfarrer erschien selbst öfters in ihrer Mitte, und mit grosser Freude stellten die jungen Boswiler fest, dass ihr Pfarrer ein trefflicherer Schütze war. Seine Gespräche mit dem Volke waren mit Humor gewürzt. Um mühsiges Reden zu verhindern, machte er nicht ungern ein Spiel. Er traf den Ton, wie man sagt und eroberte sich das vollste Vertrauen seiner Pfarrkinder. Das kam bei verschiedensten Gelegenheiten zum Ausdruck. Es sei hier nur an die Unglücksfälle der Brandkatastrophen erinnert, die Boswil in den Jahren 1835, 1838, 1842 und 1846 trafen und viel Leid und Not ins Dorf brachten. Ich möchte hier nicht auf die einzelnen Ereignisse eingehen. Jedenfalls blieb es jeweils nicht bei den sogenannten «Abdankungen» nach dem Löschen der grossen Brände und den tröstenden Worten, nein, er half mit seiner bekannten Dienstbereitschaft, bis jeder Geschädigte wieder ein Dach über dem Kopfe und etwas im Kochtopf hatte. P. Ignaz besass nicht nur alseitiges Ansehen, sondern was weit mehr ist, das Wohlwollen, die Liebe seiner Pfarrei. Der spätere Klosterapotheker Weibel deutet einmal an, woher das komme, indem er auf sein heiligmässi-

ges, tieffinneres frommes Leben hinwies. Hier haben wir die Quelle all seiner Wirksamkeit, seiner Erfolge zu suchen: Er war ein Mann des Gebetes, ein Mann Gottes. Ein Boswiler seiner Zeit hat das in seiner Art so zum Ausdruck gebracht: «Solange es eine Herz-Jesu-Bruderschaft gibt wie sie P. Ignaz gegründet und geführt hat, solange wird bei uns der Glaube und der Sinn für das Religiöse lebendig bleiben, solange wird aber auch P. Ignaz mit Dankbarkeit in hohen Ehren bei uns genannt werden.» Daraus wird auch ersichtlich, warum sein Leben noch Jahrzehnte nach dem Tode weiter in der Pfarrei Boswil wirkte und gute Früchte brachte. Obwohl er schon 125 Jahre im Grabe ruht, verdient er es, dass wir seiner mit diesen schlichten Zeilen gedenken. Möge der Sohn des Engelberger Hochtales seinem Mithruder vergeben, dass er ihn aus den verstaubten Akten und vergilbten Handschriften ans Tageslicht stellt.

*Der Geist aber konstante Segen und
Gemeinschaften haben, die
mitteilen zu wollen -*

*Ich bleibe wie immer mit tiefster Hingabe
und liebevoller Geduld*

Konstante Geduld - Segen!

*Samstag, 15. April
1845.
P. Ignaz Regli*

Ausschnitt eines Briefes vom 15. April 1845 von P. Ignaz Infanger an den Gnädigen Herrn Abt Adalbert Regli, OSB

Archivalische Quellen

StAA

Staatsarchiv Aarau

Akten des Klosters Muri, z.B. Boswil Nr. 6000—6011

Akten der Klosterverwaltung 1836—1850, Nr. 6144

Protokolle des Bezirksschulrates und des Kantonschulrates 1808—1818

StAM/Gt = Stiftsarchiv Muri-Gries in Gries und Abteilung Sarnen.

Kapitelsakten des Klosters Muri, besonders Bd. V und VI. Abgekürzt: Kap.Akt.

Rechnungsbücher der Äbte. Abgekürzt: Rb

Tagebücher von Muri-Mönchen (P. Leodegar Schmid, P. Augustin Kuhn, P. Johann Ewig, Kuhn, P. Ambros Christen) und «Annales» von alt Kloster-Antonius Josef Leonz Müller.

Meng, P. Gregor, Pfarrengeschichte von Muri, Handschrift Nr. 305

Klein, P. Martin, Kurzbiographien von verstorbenen Konventualen des Gotteshauses Muri von 1840 bis 1902.

Personalakten (Auskunft, Weisedokumente, Professurkunde, usw.)

Korrespondenzen der Konventualen mit Abt Adalbert Regli, besonders hier berücksichtigt jene von P. Ignaz Infanger und P. Philipp Käppeli.

StAE

Stiftsarchiv Engelberg.

Pfarreimatrikeln, Familienbücher von Engelberger Familien.

StAE

Pfarrearchiv: 1) Boswil: Pfarrechronik, begonnen von P. Urs Viktor Frei 1764

2) Muri: Pfarrechronik, begonnen von P. Urs Viktor Frei 1755

Meng, P. Gregor, Geschichte der Pfarrei Muri, begonnen 1854, Doppel der Arbeit im StAM/G.

Vereinzelte verwendete Quellen sind in den Anmerkungen angeführt.

Literatur

Amschwand, P. Rupert, Abt Adalbert Regli und die Aufhebung des Klosters Muri. Dissertation. Beilage zum Jahresbericht des Kollegiums Sarnen 1953/56.

Baur, P. Martin, Die Geschichte von Sarnenstorf, 1942.

Germann, Dr. Georg, Kunstdenkmäler, Kanton Aargau, Band V: Muri. Abgekürzt: KD A, V.

Hess, P. Ignaz, Das geistliche Engelberg, Heft 1: Verzeichnisse, 2: Einzelbilder.

Klein, P. Martin, Geschichte der Abtei Muri-Gries, 2 Bde. 1898/1901.

Weitere Literatur ist in den Anmerkungen aufgeführt.

Anmerkungen

1) Pfarrebücher v. Engelberg. Die Auszüge vermittelte mir in freundlicher Dienstherrschaft Dr. P. Gallus Heer, Engelberg.

2) Hess, Heft 2, Biographie v. P. Magnus Waser, Seite 55—71.

3) Abt Maurus II. Zingg 1749—1769; Abt Leodegar Salzmann 1769—1798.

4) Maurus Josef Fintin, geb. 23.9.1767, gest. in Sarnen 4.9.1847. Leodegar Maurus Egen, geb. 21.10.1770, gest. 1.12.1802.

5) Hess, II, 68.

6) Hess, I, 40.

7) Rb von Abt Gerold II. Meyer, 1797/98, fol. 10.

8) StAM/Gt, Sarnen: Kap. Akten, Bd. V und VI. — P. Basil Hausher 1753—1837, P. Bonaventura Weissenbach 1762—1845, P. Aegid Roth 1761—1844, P. Florian Keller 1767—1844.

- 9) Kiem, II, 384—429.
 10) P. Finian Stocker 1765—1832, P. Beda Mosch 1742—1802, P. Fridolin Dogwiler 1760—1836.
 11) Kap.Akt. VI, 65, 67, 73.
 12) Kiem, II, 373—384; KDA, V, 338—344.
 13) StAM/Gr., Personalkten.
 14) P. Meirad Bloch 1762—1831, Abt Ambros Bloch 1768—1838, P. Josef Huber 1767—1804, P. Benedikt Suppiger 1739—1828, P. Leodegar Schmid 1743—1825, P. Otmars Bossart 1749—1820.
 15) Kiem, II, 256—258.
 16) Rb d. Abtes 1794/95, fol. 17, 1795/96 fol. 18, 1797/98 fol. 17.
 17) StAE, Kap.Akt. V/94. — Zehrfennig: Kap.Akt. V/167. — Zum Jahr 1798 siehe u.a. «Vom Kloster Muri in der Helvetika von Dr. H. Müller in «Unsere Heimat», 1946, 57—74.
 18) Verh. Helvet. Zentralarchiv Bern, Muri, Bd. 851, fol. 1—7, Bd. 2372, fol. 37. Die Fahrt bis zum Rhein kostete 192. — Fr. Kiem II, 302. — StAM/Gr. Nr. 3918.
 19) StAM/Gr. Sarnen, Xgeb. v. Jos. Leonz Müller, alt Klosteramtman: 10. Februar 1799; Helv. Zentralarch., Muri, Nr. 2528, fol. 164 (18.11.1799); Kiem II, 304—307.
 20) StAM/Gr. Sarnen, A IV, Korrespondenz, Fasz. XIV/Kirchenverwaltung.
 21) StAM/Gr. Sarnen, MS Nr. 305, Seite 33. Originalkopie PfrA Muri, Seite 37.
 22) StAM/Gr. Sarnen. Dokument d. bischöfl. Kurie vom 4. Februar 1802, A. Tid. III/I, Nr. 9.
 23) Kiem II, 343.
 24) Kap. Akten, VI, 135.
 25) StAM/Gr. Sarnen, Annales Müller, Seite 19. Ueber Weissenbach siehe Boswiler Dorfchronik 1971, Seite 27.
 26) KDA, V, 204/05.
 27) KDA, V, 196. — Meng. Geschichte der Pfarrei Muri, Seite 64 (Siebenschläfer-Kapelle), StAM/Gr. Sarnen, MS Nr. 305. — PfrAMuri, Pfarrchronik, Seite 63.
 28) StAM/Gr. Sarnen, Tagebuch v. P. L. Schmid, Seite 212.
 29) Klosterarchiv Seedorf, Hengeler, P. Rudolf, Verzeichnis der Schwestern von Seedorf. Freundliche Mitteilung von Aebstis Gertrudis Maria Salome Meyer, Sr. Michaela, geb. 1772, Profess 14. Mai 1810, gest. 28. September 1823; Maria Anna Notter, Sr. Barbara, geb. 1778, Profess 14. Mai 1810, gest. 27. Juni 1854.
 30) Meng. Pfarreigeschichte, Seite 34/35.
 31) Muriatthal 16. März 1802 (48.—Fr.), Engelberg 30. April 1802 (28.72 Fr.), Schöngau erstmals 1802 (Helv. Zentralarch. Bd. 2772, fol. 337, 340), Badekur 1809, ab 7. September (73 81 26 3 bl), Rb des Abtes 1809, fol. 25v.
 32) Meng. Pfarreigeschichte v. Muri, Seite 81 (resp. 99).
 33) Tod und Neuwahl in Kiem II, 372—375.
 34) StAM/Gr. Sarnen, Schmid, Tagebuch II, 158. — Annales, Müller, Seite 27.
 35) Aarau bestätigt 8. Oktober 1810. StAM/Gr. A III/I, nr. 9 a/b.
 36) StAA, Protokoll I, 1807—1833, Bezirkschulrat Muri (Akten Bezirksamt Muri) und Protokoll Kantonschulrat Nr. 2, 1811—1819 (Akten Erziehungsdepartement). Freundliche Mitteilung von Herrn H. Houdenschild, Aarau. Ueber P. Gregor Strabel siehe «Album Engelbergenses» Seite 139, Nr. 589. Kurze Biographie von P. Joh. Schmid in «Katholische Schweizerblätter», NF. 9. Jg. 1893, Seite 565—568. — Hens I, 92.
 37) StAA, Akten Kantonschulrat; siehe Amstchwand, Regli, Seite 13, Anm. 30.
 38) Rb des Abtes 1811, Seite 46.
 39) StAA, Nr. 6012, B IV/P 10.

- 40) Rb d. Abtes 1813, fol. 24v.
 41) Rb 1814, fol. 21v.
 42) Kap.Akt. VI, 212.
 43) Kap.Akt. VI, 239.
 44) Rb 1816, fol. 21r.
 45) Tod des Abtes und Neuwahl, Kiem II, 384—386.
 46) Tagebuch v. P. L. Schmid III, 22.
 47) KDA, V, 108. — 1866 erhielt der Pfarrer von Bünzen ein eigenes Pfarrhaus.
 48) KDA, V, 126 mit Quellenangaben.
 49) Kap.Akt. VI, 232. Sein Nachfolger als Pfarrer von Bünzen wurde P. Pius Wismar von Richensee (Hitzkirch), geb. 10. Oktober 1789, Prof. 8. Dezember 1810, Priester 31. Oktober 1813. Zuerst in der Klosterschule tätig, 1818—1824 Pfarrer von Bünzen, 1824—1830 Novizenmeister, dann Zellerer, nach der Klosteraufhebung in Sarnen, ab 1837 in Gries, wo er am 18. Januar 1870 starb.
 50) Ueber die Errichtung der Bruderschaft berichtet P. Ignaz in der Pfarrchronik ausführlich Seite 30—58.
 51) PfrA Boswil, Pfarrchronik, Seite 49 f.
 52) P. Konrad (Josef Peter Burkard) Mäder, geb. 19. Oktober 1789 als Sohn des Lukas Mäder und der Maria Stenz, Profess am 8. Dezember 1810, Priesterweihe 31. Oktober 1813. Musiker. 1821 Frühmesser und Organist in Wohlen, 1841 zog er sich als kranker Mann zu seinem Bruder nach Boswil zurück, starb dort an Schlaganfall am 17. April 1843.
 53) P. Franz Sales Johann Josef Keusch, geb. 12. Juli 1791 als jüngster Sohn des Hans Martin Pankraz Keusch und der Barbara Mäder, Profess 21. März 1813, Priester 8. Oktober 1815 (Primiz 29.10.). Zuerst an der Klosterschule, 1825—1830 Unterpfarrer in Muri, 1830—1836 Pfarrer von Muri, dann Pfarrer in Hornburg (Thurgau), 1846 Schlaganfall, 1847 nach Sarnen, wo er am 4. Juni 1847 starb. Seine älteste Schwester trat ins Kloster Hermetschwil, Profess am 10. Mai 1812 als St. Plazida.
 54) P. Luifried Berger (Kaspar Leonz), geb. 11. April 1794, Profess 6. Januar 1814, Priester 13. Juni 1819 (Primiz 24. Juni).
 55) P. Martin Berger, geb. 11. Februar 1798, Profess 13. November 1816, Priester 30. September 1821. — Aufhebungsbeschluss im Grossen Rat 3. März 1862. Am 22. August verliessen Abt und Mönche das Kloster. Lt. z.B. R. Nieberl, Rheinau, H. Fietz, Rheinau, u.a.
 56) So nahm er am 6. Juni 1839 an der Weihe der neuen Kirche von Waltenschwil, das vor 1800 zur Pfarrei Boswil gehörte, teil. Bischof Josef Anton Salzmann weihte die 1837—39 nach den Plänen von Johann Keusch aus Boswil gebaute Kirche zu Ehren des hl. Nikolaus, KDA, V, 508—513.
 57) Brief von P. Ignaz an Abt Adalbert vom 15. April 1846.
 58) Baur, P. M., Geschichte von Sarnenstorf, Seite 193, wonach Augustin Keller am Sonntag, den 24. April oder 1. Mai 1831.
 59) 6. Dezember 1830 in Aarau Augenzeuge des Kinsauges der Freimüther gewesenen.
 60) StAM/Gr. Sarnen, Kiem, Kurzbiographien jener Patres, die in der Klosterschule in Muri tätig waren und erst nach der Klosteraufhebung 1841 starben, fol. 16.
 61) Badener Konferenz am 20. Januar 1834, wo sich die Vertreter der im «Siebener Konkordat» vereinten radikalen Kantone zusammentrafen und die später berühmten gewählten Badener Artikel proklamierten.
 62) Kiem, II, 397—403; Die aargauische Regierung beginnt den Kampf gegen die Klöster; 405—414; Die aargauischen Klöster unter städtlicher Verwaltung; 414—423; Die Bedrängnisse des Konventes in Muri.

- 62) Kiem II, 425—442, Anschwand, Regli, 75—208.
 63) Kiem, II, 442—454, Anschwand, Regli, 208—264.
 64) Tagebuch v. P. Johannes Kuhn. — Ausführliche Darstellung der Vorgänge bei Anschwand, Regli, 229—260.
 65) Baur, Geschichte von Sarnen, Seite 201.
 66) Ueber P. L. Kretz siehe z.B. Anschwand, Regli, 281—283, wo weitere Quellen genannt werden, besonders Seite 283, Anmerkung 59.
 67) StAA, Muri 6144, g, fol. 314 f, Zwischen 1846 und 1850 erhielt er jährlich Fr. 1029.67.
 68) StAA, Muri, 6144, d, fol. 78/79. Dieser Anfrage an P. Gregor war eine Reklamation der beiden Pfartherren von Wohlen und Boswil vorangegangen. Erst auf diese Reklamation hin fragte die Klosterverwaltung P. Gregor an, Stehe a.o. Ort fol. 50/52.
 69) StAA, Muri, Nr. 6 144, fol. 162.
 70) StAM/Gr, Sarnen, Korrespondenz von Abt A. Regli, Fasc. Infanger.
 71) P. Leonz Häfeli von Klingnau, geb. 14. März 1789, Profess 31. März 1807, Priester 31. Oktober 1813. Zuerst an der Klosterschule als Musiklehrer und in der 2. Kl. Syntax tätig. Gest. in Boswil am 14. Juli 1865.
 72) 6. — 9. Mai 1844. Brief an Abt A. Regli vom 15. Mai.
 73) Die Genehmigung von Rom ist datiert vom 7. September 1844; sie traf am 23. September in Sarnen ein. Die vom 12. März 1844 datierte Zusage von Wien erreichte Sarnen am 16. März. Zur Übersiedlung StAM/Gr, KKSais- und Hofarchiv Wien, Schweiz-Vatiz: Muri, Nr. 321 (1841—1846), 536 Seiten. Photokopie im StAM/Gr. — Kiem II, 462.
 74) Als Erben traten die sieben noch lebenden Kinder des ältesten Bruders von P. Ignaz auf. Dieser Bruder, Maurus, war am 4. November 1847 in Stans gestorben. Die Familie scheint ziemlich arm gewesen zu sein. Eine Tochter, Josefa, war Dienstmagd im Pfarrhaus zu Boswil bis zum Tode ihres Onkels.
 75) Brief vom 27. September 1849.